

# Die Zukunft ist erneuerbar!

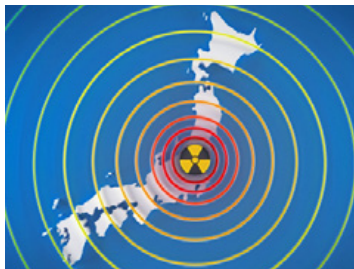
.....  
Online-Zeitung der Allianz «Nein zu neuen AKW» Ausgabe 02/2011



© istockphoto.com/horstklinker

Energie aktuell

## Katastrophe in Japan



© istockphoto.com/adventr

Die Ereignisse in Japan zeigen auf tragische Art und Weise, dass es auch in hoch technologisierten Gesellschaften keine Garantie für die Sicherheit von Atomkraftwerken gibt.

Das Jahr 25 nach dem GAU in Tschernobyl wird als ein trauriges in die Geschichte eingehen: Am 11. März 2011 richteten ein Erdbeben der Stärke 9 (Richterskala) und die darauffolgende Tsunamiwelle verheerende Schäden im Nordosten Japans an. Neben

dem Leid und der Zerstörung durch die Naturkatastrophe, leidet die Bevölkerung auch unter einem atomaren GAU. Seit Wochen versuchen Arbeiter unter Lebensgefahr Kernschmelzen in den Reaktoren des AKW Fukushima-Daiichi zu verhindern. Zehntausende Personen werden evakuiert, Zahlen zur radioaktiven Verstrahlung laufend nach oben korrigiert. Mittlerweile hat die Verstrahlung die Nahrungskette erreicht. «Wir haben es jetzt mit dem Super-GAU zu tun», so Sebastian Pflugbeil, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Strahlenschutz, in einem Communiqué. «Die Vergleiche mit Tschernobyl werden ernst.»

- [Greenpeace Schweiz verfolgt die Ereignisse in Japan](#)
- [Analyse der Kontamination von der Gesellschaft für Strahlenschutz](#)

## Ende des Atom-Zeitalters in der Schweiz?



© Schweizer Fernsehen

Die Ereignisse in Japan haben die Debatte um die Zukunft der Atomkraft in der Schweiz neu lanciert. Alternative Energieszenarien rücken zunehmend in den Fokus.

Laut einer aktuellen ISOPUBLIC-Umfrage sprechen sich drei Viertel der Schweizer Bevölkerung für eine zukünftige Energieversorgung ohne neue AKW aus. Schweizer Mitte-Rechts-Parteien wie CVP, BDP und FDP denken laut über den Atomausstieg nach.

Energieministerin Doris Leuthard hat den Rahmenbewilligungsprozess bis auf Weiteres sistiert und die Prüfung von Szenarien zum Atomausstieg angeordnet. Während der Sommersession 2011 will sich das Parlament den dringenden Fragen rund um die Atomkraft in der Schweiz zuwenden. Die Parlamentarierinnen und Parlamentarier könnten dann bereits den Grundstein für den Atomausstieg legen. Engagierte Menschen haben am 22. Mai zum zweiten Mal die Möglichkeit, beim friedlichen Grossanlass «Menschenstrom gegen Atom» für dieses Ziel einzustehen.

- [Friedlicher Grossanlass «Menschenstrom gegen Atom», 22. Mai 2011](#)
- [Position der Allianz «Nein zu neuen AKW»](#)
- [Sendung ARENA zum Thema «AKW-Ausstieg – aber wie?» vom 25. März 2011](#)

## Solarstrom für die Schweiz



© SSES

Während der Deckel auf der kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV) in der Schweiz eine nachhaltige Energiezukunft blockiert, baut Deutschland die solare Stromproduktion immer weiter aus.

2010 war für die deutsche Photovoltaik-(PV)-Industrie ein weiteres Rekordjahr. Insgesamt wurden 7,25 Gigawatt neu hinzugebaut. Das entspricht einem 91-prozentigen Wachstum gegenüber dem Vorjahr. Mit

den entsprechenden politischen Rahmenbedingungen kann PV-Strom auch in der Schweiz einen wichtigen Beitrag zum Ersatz der bestehenden AKW leisten. Einen möglichen Lösungsansatz präsentiert der schweizerische Fachverband für Sonnenenergie Swissolar am 13./14. April an der Tagung Photovoltaik Schweiz: Der Weg zu 20 Prozent Solarstrom in der Schweiz bis 2025.

→ [Rekordjahr im Deutschen Photovoltaik-Markt](#)

→ [Tagung Photovoltaik Schweiz, 13./14. April 2011, Fribourg](#)

## Stellungnahmen zu Atomfragen



© Juergen Siegmann/Greenpeace

Während sich der Kanton Neuenburg Ende März gegen die AKW-Neubauprojekte in der Schweiz ausgesprochen hat, wurden diese Entscheide in den Kantonen Waadt und Jura abgesagt. Auf der Agenda der Waadtländer Stimmbevölkerung bleibt am 15. Mai die Vernehmlassung zur Etappe 1 des Sachplans geologische Tiefenlager.

Der Sachplan geologische Tiefenlager legt das Auswahlverfahren fest, um geeignete Standorte für die

Atomtüllagerung in der Schweiz zu finden. Die Schweizerische Energie-Stiftung SES kritisiert, dass in Etappe 1 die engere Auswahl potentieller Atomtüllager-Standorte vorgenommen wird, bevor genaue geologische Untersuchungen aller Standorte durchgeführt werden. Diese Vorgehensweise könnte in einer Sackgasse enden, da ausgewählte Standorte sich im Nachhinein als nicht geeignet entpuppen könnten. Im Kanton Waadt empfiehlt ein breit abgestütztes überparteiliches Komitee, die Vorlage zum Sachplanverfahren abzulehnen. Der Bundesrat wird im Herbst dazu Stellung nehmen.

→ [Neuenburg lehnt neue AKW ab](#) → [Abstimmungsvorlage Kanton Waadt](#)

→ [«Avenir sans nucléaire» empfiehlt, die Vorlage abzulehnen](#)

→ [Medienmitteilung der Schweizerische Energie-Stiftung SES vom 28. März 2011](#)

## Griffiges Energiegesetz für den Kanton Bern



© iStockphoto.com/MARIA TOUTOUDAKI

Am 15. Mai 2011 stimmt Bern über das revidierte kantonale Energiegesetz (KEng) ab. Die Bernerinnen und Berner haben die Chance, konkrete Massnahmen zur Förderung der Energieeffizienz und der erneuerbaren Energien zu ergreifen.

Das revidierte KEng enthält Massnahmen, um den kantonalen Wärme- und Strombedarf mit möglichst CO<sub>2</sub>-neutralen, erneuerbaren Energien zu decken – etwa die Einführung eines Gebäudeenergieausweis (GEAK) sowie eine Förderabgabe auf Strom, welche für energetische Gebäudesanierungen bestimmt ist. Zur Abstimmung gelangen die Vorlage des Grossen Rates sowie ein Gegenvorschlag – der sogenannte Volksvorschlag. Letzterer verfolgt das gleiche Ziel, jedoch ohne Förderabgabe und GEAK mit weniger griffigen Massnahmen. Als Minimalziel sollte eine Vorlage 50 Prozent der Stimmen erhalten, damit nicht das Gesetz von 1981 in Kraft bleibt.

→ [Abstimmungsbotschaft zu den beiden Vorlagen \(PDF\)](#)

→ [Empfehlung der Umweltorganisationen](#)

→ [Die Diskussion rund um das KEng auf der Plattform Politnetz.ch](#)

## Erneuerbare schaffen Arbeitsplätze



© Meyer Burger, aufbereitet durch Investis Flife AG

2010 kam eine Studie von Infrast und TNC zum Schluss, dass Investitionen in erneuerbare Energien und Energieeffizienz hohe Wertschöpfung generieren. Das Beispiel der Berner Technologiegruppe Meyer Burger illustriert, dass dem so ist.

Die Bilanz, welche die Meyer Burger Technology AG Ende März 2011 präsentiert hat, lässt aufhorchen: 2010 hat sich der Nettoumsatz der Meyer Burger Gruppe mit 826 Millionen Schweizer Franken im Vergleich zum Vorjahr fast verdoppelt. Dies durch einen starken Umsatzzuwachs bei Photovoltaik-Equipment für die Solarindustrie – vor allem in Asien, der wichtigsten Kundenregion von Meyer Burger – sowie durch die Fusion mit der 3S Industries AG. Die Anzahl Arbeitsplätze hat das Unternehmen von 700 auf 1'500 ausgebaut, ein Teil davon auch in ihrer Niederlassung in Thun. «Wir platzen in Thun aus allen Nähten», wird Verwaltungsratspräsident Peter Wagner in der Handelszeitung zitiert.

→ [Medienmitteilung der Meyer Burger Gruppe vom 21. März 2011](#)

→ [Studie von INFRAS und TNC: Stromeffizienz und erneuerbare Energien: wirtschaftliche Alternative zu Grosskraftwerken](#)

# Energiepolitik Schweiz: Taten sind gefragt

**Die Atomkatastrophe in Japan hinterlässt ihre Spuren auch in der Schweizer Energiedebatte. Politiker von links bis rechts diskutieren Ausstiegsszenarien aus der Atomenergie und rücken so die Schweizerische Energieversorgung ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Dass ein Ausstieg möglich ist, ist nicht neu. Zahlreiche Studien und Konzepte zeigen auf, wie dieser umgesetzt werden kann.**

Gemäss den Energieperspektiven des Bundes aus dem Jahr 2007 müssen die AKW Mühleberg, Beznau I und Beznau II spätestens in den Jahren 2019–2022 altersbedingt vom Netz gehen. Es bietet sich die Chance, eine Energiepolitik ohne neue AKW zu gestalten. Dies hat bereits das vorsichtig formulierte Szenario IV «Erneuerbar» aus dem Jahr 2007<sup>1</sup> des Bundesamts für Energie (BFE) gezeigt. Als eines von vier Szenarien erarbeitet, sieht das Szenario IV «Erneuerbar» vor, dass in einer ersten Etappe die drei ältesten AKW durch erneuerbare Energien und Energieeffizienz ersetzt werden und somit keine neuen AKW notwendig sind. Als wesentliche Instrumente sind Energielenkungsabgaben auf Brenn- und Treibstoff sowie Strom und verschärfte Verbrauchsvorschriften für Gebäude, Geräte und Fahrzeuge vorgesehen. Dadurch sinkt der Stromverbrauch bis 2035 und das Ziel, den CO<sub>2</sub>-Ausstoss um knapp 50% zu reduzieren, wird ebenfalls erreicht.

Nach dem nuklearen Unfall im japanischen AKW Fukushima-Daiichi lässt der Bundesrat die Schweizerischen energiepolitischen Szenarien überarbeiten. Drei Stromangebotsvarianten sind dabei vom Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) zu berücksichtigen<sup>2</sup>, zwei davon sehen den Ausstieg aus der Atomenergie vor. Erste Resultate werden im Juni erwartet. Doch bereits heute visieren

diverse Programme einen Atomausstieg an. Wie vielfältig deren Massnahmenkataloge sind, zeigt folgende, nicht abschliessende Auslegeordnung.

## Stromproduzenten in der Pflicht

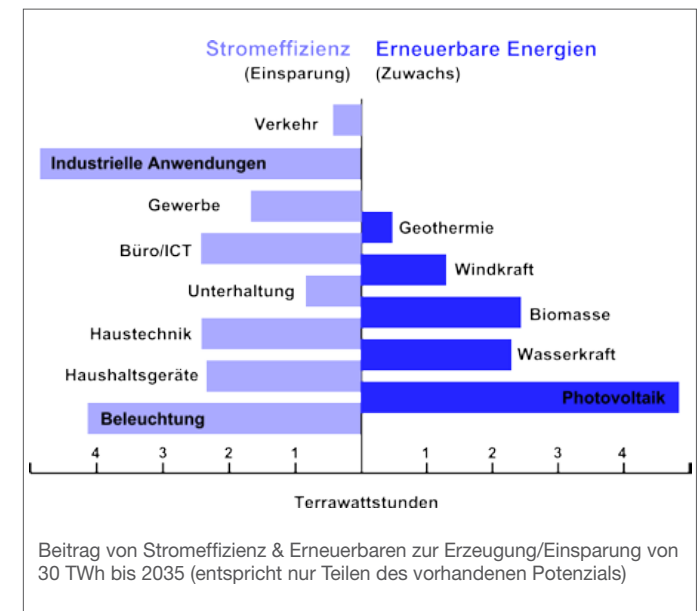
Grüne und SP sehen den Atom-Ausstieg für die Jahre 2024 bzw. 2025 vor. Die SP fordert in Ihrer «Roadmap Atomausstieg» unter anderem die Aufhebung der Begrenzung der Subventionen und die Abgeltung aller Einspeisungen bei der kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV). Dadurch können unzählige Projekte, die auf private Initiative und mit privaten Investitionen geplant sind, endlich realisiert werden – die heutige Regelung bremse private Initiativen unsinnigerweise aus. Eine weitere Massnahme der Roadmap betrifft die Stromversorger. Mit einem Bonus/Malus-System sollen diese in die Pflicht genommen und «ähnlich wie die Autoimporteure» Effizienzvorgaben erfüllen. Sie werden dazu verpflichtet, jährlich 10% ihres Aufwandes zur Strombeschaffung in Effizienzmassnahmen zu investieren. Erreichen Sie die Ziele nicht, bezahlen Sie einen Malus, überschreiten sie sie, erhalten sie einen Bonus.

## Übertragungsnetz ausbauen

Die A EE Agentur für Erneuerbare Energien und Energieeffizienz stellt in ihrer Roadmap «100% erneuerbar bis 2050»<sup>3</sup> ebenfalls konkrete Massnahmen zur Umsetzung des Atomausstiegs vor. Die Infrastruktur ist dabei ein zentraler Eckpfeiler, denn das Schweizer Übertragungsnetz ist gemäss A EE überaltert und läuft an der Belastungsgrenze. Dank neuen Technologien wird das Übertragungsnetz leistungsfähiger, effizienter und flexibler. Unter diesen Voraussetzungen können erneuerbare Energien einen namhaften Beitrag zum Schweizer Strom-Mix leisten.

## Gesetzliche Mindestanforderungen

Dass sich der Ausstieg aus der Atomenergie nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch lohnt, zeigt die Studie von Infrac und TNC.<sup>4</sup> Um eine Steigerung der Stromeffizienz und eine verstärkte Nutzung der erneuerbaren Energien umzusetzen, braucht es neue politische Rahmenbedingungen. Es müssen auf nationaler, kantonaler und kommunaler Ebene Anreize zum nachhaltigen Umgang mit Strom geschaffen werden. Mindestanforderungen für elektrische Geräte, Motoren und Lampen, Stromsparboni sowie effizienzförderliche Tarife, welche



© WWF

<sup>1</sup> Quelle: «Die Energieperspektiven 2035 – Band 2; Szenarien I bis IV», BFE (PDF)

<sup>2</sup> Quelle: www.news.admin.ch (Schweizerische Eidgenossenschaft, 23.3.2011)

<sup>3</sup> Zur Road Map «100 % erneuerbar bis 2050»

<sup>4</sup> Zur Studie von Infrac und TNC (Zürich, 2010)

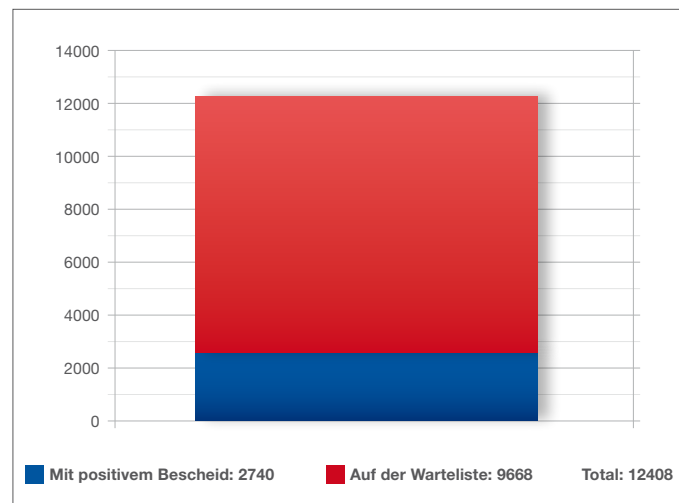
auch für die Förderung erneuerbarer Energien eingesetzt werden, sind Stichworte hierbei. Interessant ist der Aspekt «Smart Metering»: Intelligente Stromzähler – sogenannte «Smart Meter» – zeigen in den Haushaltungen den zeitlichen Verlauf der Stromnutzung auf und ermöglichen dem Verbraucher einen sparsamen Umgang mit Strom.

### Politik gefordert

Die zahlreichen Szenarien, Studien und Roadmaps zeigen, dass die Schweiz auf neue AKW verzichten kann. Sie zeigen auch: Es gibt unzählige Massnahmen, die zu diesem Ziel führen. Nun ist es an den Politikerinnen und Politikern, sich für eine nachhaltige Energiepolitik ohne neue AKW zu bekennen, den geeigneten Massnahmenmix für die Schweiz zusammenzustellen und umzusetzen.

### Kostendeckende Einspeisevergütung KEV

Übersicht Anmeldungen Projekte, Stand 6.4.2011



Quelle: Swissgrid, April 2011

Bei der Schweizer Übertragungsnetzbetreiberin Swissgrid sind aktuell 9668 erneuerbare Energien-Projekte auf der Warteliste. 2740 Projekte haben einen positiven Bescheid erhalten.

## Atomstrom kann eingespart und ersetzt werden

Jürg Schacher, Kernphysiker Universität Bern und CERN Genf



© zvg

Wie allseits bekannt, ereignete sich vor 25 Jahren in der Sowjetunion ein nuklearer GAU. Um dieses schreckliche Ereignis herunterzuspielen, wurde bis vor kurzem hervorgehoben, dass erstens die Technologie des Tschernobyl-Kernreaktors längst überholt und zweitens seit 1986 kein ähnlicher Unfall mehr vorgekommen sei.

Doch die Menschheit wird brutal eines Besseren belehrt: Am 11. März bebte die Erde in Japan so heftig, dass ein nuklearer Super-GAU droht und Erinnerungen an die Katastrophe in Tschernobyl wachgerufen werden. Was zusätzlich aufschrecken muss, ist die Tatsache, dass die japanischen Atomkraftwerke nicht marode Sowjetreaktoren sind, sondern heutige höchste Sicherheitsnormen erfüllen ... sollten. Die beschwichtigenden unkritischen Atom-Gläubigen werden plötzlich in Erklärungsnotstand gebracht – doch kurz darauf demonstrieren sie erneut ihre Standfestigkeit und brandmarken einen Atomausstieg als unseriös. Hier seien Fragen erlaubt: Wer ist nach dem Japan-Ereignis unseriös? Wer nimmt die Verunsicherung, Trauer und Ohnmacht vieler Menschen wirklich ernst? Wer versucht, die Ängste in der Bevölkerung wirklich abzubauen? Das winzige Restrisiko für einen atomaren GAU ist widerlegt. Auch die «perfekte» Schweiz ist vor einer Verkettung unglücklicher Ereignisse nicht gefeit! Und zudem ist – das lästige Problem der Endlagerung von radioaktivem

Atom Müll weit von einer allgemein akzeptierten Lösung entfernt. Die Lektion ist gelernt – der geordnete Atomausstieg ist gegeben und möglich!

Die 40% Atomstrom können durch Effizienz (z.B. A-Klasse-Geräte) und erneuerbare Energiequellen abgegolten werden. Aber es braucht ein Umdenken und vor allem ein «Umhandeln»: einen Stopp der Energieverschwendung (z.B. Heizen von unbenutzten Geschäftsräumen auf über 20 Grad mit Elektroheizungen während des ganzen Wochenendes) und eine klare Steigerung der Energieeffizienz. Den Restbedarf können dann sämtliche erneuerbaren Energiequellen wie Solar-, Wind-, Bio-, Wasser-Energie und Erdwärme (Geothermie) zusammen abdecken.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass – trotz Ursachenforschung in Fukushima – die Schweizer Atomkraftwerke nicht sicherer werden. Ohne Atomausstieg bliebe die latente Gefahr eines AKW-Unfalls mit radioaktiver Verstrahlung und Gefährdung von Mensch und Natur bestehen und liesse viele nicht nur auf Luxus und Geldgewinn bedachte Menschen in einer beängstigenden Ungewissheit.

### Impressum

Redaktion und Gestaltung:  
Medienstelle Allianz «Nein zu neuen AKW»  
Falkenplatz 11, Postfach 5815, CH-3001 Bern  
[medien@nein-zu-neuen-akw.ch](mailto:medien@nein-zu-neuen-akw.ch)  
[www.nein-zu-neuen-akw.ch](http://www.nein-zu-neuen-akw.ch)

